

ISSN 0077-6025 Natur und Mensch	Jahresmitteilungen 2010 Nürnberg 2011	Seite 47-60	Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V. Mariantorgraben 8, 90402 Nürnberg
------------------------------------	--	----------------	--

**Frieder Voll, Nina Eichholz und Victoria Riedmann**

## **Nachhaltiger Tourismus in Georgien**

Aktuelle Tourismusedwicklungen im Kaukasus am Beispiel Swanetiens. Ergebnisse von Feldarbeiten während des Großen Geländeseminars Georgien & Armenien 2010 des Instituts für Geographie Erlangen. Leitung: Frieder Voll und Bruno Lasermann

### **1 Einleitung**

Der Große Kaukasus mit seinen abgelegenen Regionen bietet, wie viele weitere Gebirge Osteuropas, für die Alpenforschung die neue Möglichkeit, die Erkenntnisse und Erfahrungen aus den bestehenden Aufwertungsprozessen von peripheren Alpenregionen mit ähnlichen Problemen auf diese Räume zu übertragen und diese weiterzuentwickeln. Insbesondere sind hierbei nachhaltige Tourismusmodelle zu nennen. Die Grundlage dafür besteht in der Vergleichbarkeit dieses Hochgebirges hinsichtlich seiner physischen Struktur und insbesondere der starken Ausprägung dieses Gebietes als Kulturland mit traditioneller Nutzung und aktuellen Ent-siedlungsproblemen, wie sie nur zu häufig auch in einigen Regionen der Alpen sind. Konzepte, die etwa exemplarisch für Ent-siedlungsregionen in den Alpen entwickelt wurden, können hier teilweise übernommen werden. Trotzdem gilt es ebenso die histo-rischen und aktuellen strukturellen Beson-derheiten zu berücksichtigen. Im Rahmen eines Großen Geländeseminars des Instituts für Geographie Erlangen wurde im Sommer 2010 untersucht, inwieweit ein nachhaltiger Tourismus in den abgelegenen Bergregionen Swanetiens umgesetzt wurde und wo es aktu-ell zu Problemen kommt. Der Artikel geht zunächst auf die Tourismusgeschichte Georgi-ens und speziell auf die Region Oberswaneti-ens ein. Danach werden einige Grundlagen alternativer Tourismuskonzepte umschrie-

ben mit einem Anwendungsbeispiel aus dem Alpenraum. Zuletzt wird auf die Umsetzung eines solchen Projektes in Swanetien und dessen Auswirkungen eingegangen.

### **2 Tourismus in Georgien**

Georgien, zu Zeiten der Sowjetunion noch als „Italien des Ostens“ oder „die sowjetische Schweiz“ bekannt und beliebt, erlebte mit dem Erreichen der Unabhängigkeit im Jahr 1991 sowohl politisch als auch touristisch einen starken Wandel. Hatte das Land vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion kei-ne Probleme, sich als beliebte Destination zu behaupten, so muss es bis heute mit schwer-wiegenden Problemen kämpfen (STEINMETZ-ER 2006: 37). Georgien war während der Sowjetära ein beliebtes Reiseziel, vor allem für Bewohner aus der Sowjetunion. Das Land bot den Touristen mit seiner Küste, den Bergen und den Kurorten – Aspekte, die so vereint in keinem anderen frei zugängli-chen Land gefunden werden konnten – ein vielfältiges touristisches Angebot. So zählt auch STEINMETZ (2006: 37) den „Bade-urlaub [...], Kurtourismus [...] und Wander-urlaub im Großen Kaukasus [...]“ zu den „Hauptsegmente[n] des Sowjettourismus“. Die Touristen sprach vor allem das milde Kli-ma an der Küste an. Das Schwarze Meer erlebte damals Massentourismus, wie man ihn heute von der Adria oder ähnlichen Urlaubs-zielen kennt. Ein Maximum an Touristen erfuhr Georgien während der 1980er Jahre

(STEINMETZER 2006). Darüber hinaus erlangte Georgien aufgrund seiner zahlreichen Heilquellen große Bedeutung. Schon im 19. Jahrhundert wusste man ihre „wohltuende Wirkung“ über die Grenzen Georgiens hinaus zu schätzen, und während der Zeiten der Sowjetunion lag auch hier großes Potential für den Tourismus. Berühmte Kurorte waren unter anderem Borjomi und Tskaltubo bei Kutaissi. Der Ausbau der Kurorte Georgiens kann als Teil einer gesundheitserhaltenden Tourismus-Strategie gesehen werden, welche für die Bevölkerung der Sowjetunion, die unter den oftmals gesundheitsbelastenden Wohn- und Arbeitsbedingungen zu leiden hatte, zwingend notwendig war (BRADE & PITERSKI 1994: 10 ff.).

Weiterer Anziehungspunkt für Touristen waren damals bereits die Berge Georgiens, welche sowohl für Wintersportler als auch im Sommer für Wandertouristen ein beliebtes Reiseziel darstellten. Um dieses Potential auszunutzen, wurden noch während der Sowjetzeit vereinzelte Großprojekte in den Bergen realisiert. Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang das Gudauri-Projekt: 1985 wurden österreichische Investoren in das Projekt eingebunden. Die gesamte Ski- und Hotelinfrastruktur wurde mit „Know how“ aus Österreich ausgebaut. Der Ferienort erfreute sich großer Beliebtheit, und die Besucherzahlen stiegen von 400 Personen im Jahr 1984 auf 10 000 bis 15 000 im Jahr 1987. Somit präsentierte sich Gudauri als eines der frühen Projekte der Perestrojka (FUSSGÄNGER 1988; MEESEN 1992: 91 ff.; *Gudauri-Info* 2010).

Mit dem Erreichen der Unabhängigkeit im Jahr 1991 und den darauf folgenden Jahren erlebte Georgien einen tiefen Einschnitt sowohl politisch als auch gesellschaftlich und schließlich touristisch. Nach STEINMETZER (2006: 37 ff.) konnte vor dem Umbruch in Georgiens Hochzeit 152 000 Touristen eine Unterkunft zugewiesen werden. Vergleicht man diese Zahl mit den 300 000 Flüchtlin-

gen, die wegen des Krieges mit Abchasien in den georgischen Hotels und Kureinrichtungen untergebracht werden mussten, so zeichnet sich die prekäre Situation ab. Aufgrund der politischen Spannungen, der Kriege und Kämpfe in und um Georgien kam der Tourismus damals vollkommen zum Erliegen. Dadurch, dass das Land lange Zeit mit weit drängenderen Problemen zu kämpfen hatte, verschlechterte sich die Situation zunehmend; die Neuinvestitionen und Renovierungen blieben aus, und die touristische Infrastruktur verschlechterte sich rapide (DEUBEL 2009). Der Standard der Hotels aus Zeiten der Sowjetunion lag bei weitem unter dem Anspruch der westlichen Länder, und so fiel die Wahl zwischen Schwarzmeerküste und Adria oder zwischen Kaukasus und Alpen für viele Touristen, sei es aus der ehemaligen Sowjetunion oder aus anderen Ländern, selten zugunsten Georgiens aus. Das Land, das vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion, anders als beispielsweise Bulgarien, stark vom Westen abgeschirmt war, tat sich nach der Wende schwer, sich anzupassen. So bewegt sich Georgien bis heute wirtschaftlich auf sehr niedrigem Niveau. In den letzten Jahren lässt sich allerdings für Georgien eine leichte Trendwende erkennen. Die Tatsache, dass mehr und mehr Flüchtlinge die Hotels verlassen und in Wohnhäuser ziehen, mag dazu ebenso beitragen wie die Tatsache, dass Georgien nach der Rosenrevolution international stärker als Reiseziel wahrgenommen und geschätzt wird (DEUBEL 2009; STEINMETZER 2006: 37 ff.).

Nach DEUBEL (2009) sind es vor allem die georgische Natur und Kultur, auf die sich das Land in Zukunft stützen sollte, um Touristen anzuziehen. Die Tatsache, dass Georgien vom internationalen Tourismus lange Zeit kaum beachtet wurde, kann heute eine Chance darstellen, denn: „der Kaukasus ist – zum Glück – noch nicht so erschlossen wie die Alpen [...]“ (KRIEGENHERDT 2008: 204 f.). Das Land stellt sich der Welt mit sei-

ner ursprünglichen Natur und Kultur vor, in dem die Einwohner noch „im Einklang mit der Natur leben“ und die Besucher sich wie Pioniere fühlen können. Weite Teile des Kaukasus sind bis heute infrastrukturell kaum beziehungsweise schlecht erschlossen; das Land konnte sich eine Originalität erhalten, in der hohes Potential liegt. Bereits 1996 verstand man die Dringlichkeit, dieses Potential zu sichern, und Georgien trat der UN-Konvention zum Erhalt der biologischen Vielfalt bei. Verbunden mit diesem Beitritt war das Einverständnis, rund 20 Prozent des Territoriums Georgiens in geschützte Landschaft in Form von Nationalparks oder Naturschutzgebieten umzuwandeln. „Der nachhaltige Tourismus kombiniert den Schutz der Pflanzen und Tiere mit der Möglichkeit für Besucher, die einzigartige Natur Georgiens kennen zu lernen.

Durch den Tourismus wurden in der Region dringend benötigte Arbeitsplätze geschaffen [...] – ohne die Natur zu zerstören“ (WWF 2010a).

Neben der Errichtung von zahlreichen geschützten Gebieten in Georgien gibt es einige kleinere Initiativen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, bestimmte Regionen des Landes wirtschaftlich zu stärken und für den Tourismus attraktiver zu machen, ohne gleichzeitig dem fragilen und wertvollen Ökosystem zu schaden. Besonders erwähnenswert ist dabei die Bergregion Swanetien: Die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) in Georgien arbeitet hier mit der „Georgischen Vereinigung für Bergaktivisten“ (GUMA) zusammen, um den sanften Tourismus in der Region im Kaukasus zu fördern. Ähnliche Ziele verfolgt das Projekt „Pro Mestia, Georgien“ (siehe unten).

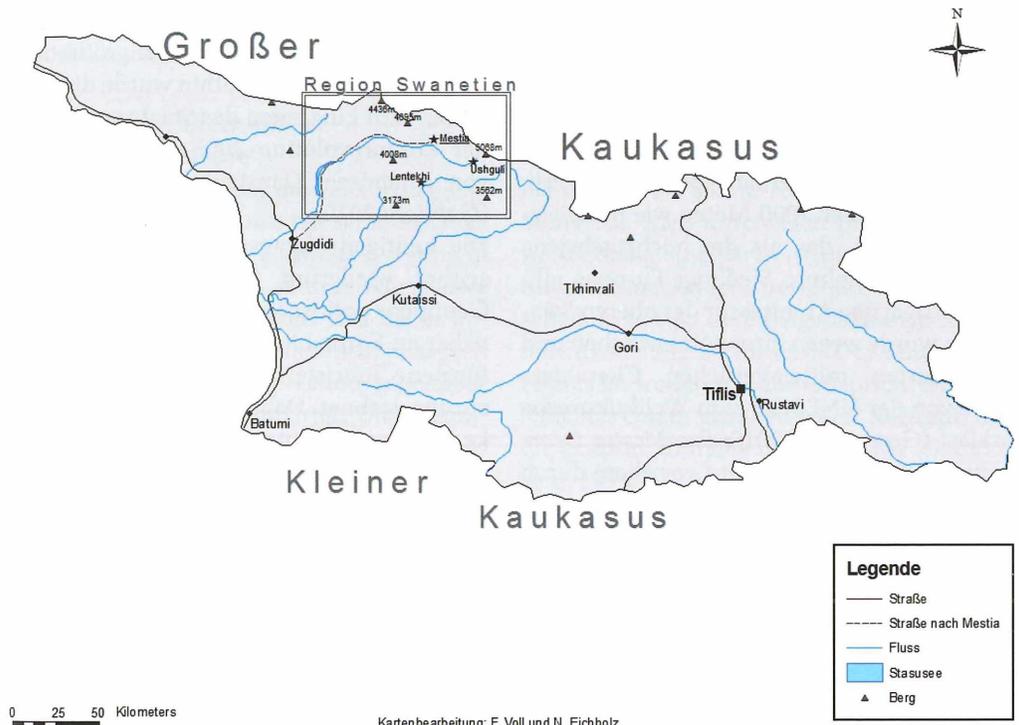


Abb. 1: Karte Georgien

### 3 Oberswanetien

Das Gebiet Swanetiens liegt ein bis zwei Reisetage von der Hauptstadt Tiflis entfernt und teilt sich auf in die beiden Verwaltungsregionen Ober- und Unterswanetien. Diese liegen im Nordwesten Georgiens an der Südabdachung der über 5000m hohen Hauptkette des Großen Kaukasus, die gleichzeitig die Grenze zu Russland darstellt. Die Region Oberswanetien erstreckt sich auf das gesamte Einzugsgebiet des Inguriflusses, der Hauptentwässerer der großen Gletscher der Region ist. Das Verwaltungszentrum für die ungefähr 45 000 Einwohner Oberswanetiens ist die mit 2000 Einwohnern größte Ortschaft Mestia. Dies deutet die sehr dezentrale Siedlungsstruktur Swanetiens an. Unterswanetien befindet sich dagegen südlich einer zweiten bis zu 4000m hohen Gebirgskette, welche nur auf einer einzigen schwer zu befahrenden Geländewagenstrecke zu überqueren ist. Die folgende Arbeit bezieht sich ausschließlich auf das Gebiet Oberswanetiens, da das während der Feldarbeiten untersuchte Projekt „Swaneti-Trekking“ nur in diesem Gebiet tätig ist.

Zwei Drittel der Dorfgemeinden im oberen Swanetien liegen oberhalb von 1500 Metern, einige sogar über 2000 Meter, wie beispielsweise Ushguli, das als die höchstgelegene dauerhaft bewohnte Siedlung Europas gilt. Die einzigartige Architektur des oberen Swanetiens wurde wegen ihres authentischen und unberührten mittelalterlichen Charakters 1996 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt (GORSHKOV 2010; *Pro Mestia Georgian* 2010). Dieses Bild wird vor allem durch die für Swanetien typischen Wehrtürme geprägt, die teilweise auf das 10. Jahrhundert geschätzt werden und traditionell jedem Wohnhaus angegliedert sind. Über deren ursprüngliche Funktion bestehen unterschiedliche Theorien: Von einem Machtsymbol für die Familie, über Lebensmittelspeicher und Lawinenschutz im Winter, bis hin zu einem Verteidigungsschutz vor Angreifern (N.N. 2010).

Zu Zeiten der Sowjetunion war diese Gegend bei Wanderern, Wintersportlern und Alpinisten sehr beliebt, da sich hier die höchsten Gipfel und die größten Gletscher des Kaukasus befinden. Dazu gehörten auch Bergsteiger, die von den russischen Nordkaukasusrepubliken aus über die auf dem Hauptkamm verlaufende Grenze nach Swanetien kamen, was nach der Grenzschießung jedoch nicht mehr möglich war. Große Teile der touristischen Infrastruktur wurden daraufhin kaum mehr genutzt. Die Unterkünfte wurden teilweise mit Flüchtlingen aus den Unruheregionen in Georgien aufgefüllt, und der Tourismus kam zum Erliegen (KVASTIANI et al. 2003: 322). Neben der touristischen erlitt seit dem Ende der Sowjetunion aber auch die übrige Infrastruktur einen Zusammenbruch. Viele Straßen sind ohne Geländefahrzeug kaum zu befahren, und zahlreiche Verwaltungsgebäude sind wegen Unruhen während der Umbruchphase nur noch Ruinen. Dadurch rückte die Region weiter in die Peripherie Georgiens und war sich größtenteils selbst überlassen. Daraufhin wurde die Region bis zum Eingreifen der Staatsgewalt nach der Rosenrevolution 2003 über viele Jahre von „mafösen Klanstrukturen“ beherrscht (Gabliani 2010).

Die heutigen Voraussetzungen haben sich seither wiederum fundamental geändert. Georgiens politischer Westkurs hat das Land näher an Europa herangerückt und den Weg für neue Touristen aus West und Ostmitteleuropa geebnet. Dabei liegt Swanetiens Stärke heute sowohl in seiner Abgeschlossenheit und damit verbundenen Ursprünglichkeit als auch in der besonders attraktiven Landschaft, die im Wechsel von historischer Kulturlandschaft mit Relikten der wenigen verbliebenen Urwälder Europas begründet ist. Andererseits hat Swanetien mit wirtschaftlichen und sozialen Problemen sowie einer daraus folgenden starken Abwanderung zu kämpfen. Um so entscheidender könnte es für die Region sein, die endogenen Res-

sourcen und eigenständigen Potentiale zu nutzen, die sich daraus ergeben, dass diese Region eben noch nicht massentouristisch erschlossen ist wie etwa die Alpen. Darüber hinaus besitzt die Region aus Zeiten der Sowjetunion eine touristische Vorgeschichte, an die sich anknüpfen lässt. Diese Gegebenheiten bieten eine ideale Grundlage zur Implementierung eines sanften, naturnahen bzw. nachhaltigen Tourismuskonzeptes.



Abb. 2: Passstraße in Oberswanetien mit Blick auf den Berg Ushba (Aufnahme: Frieder Voll 2009)

#### 4 Grundlagen „alternativer Tourismuskonzepte“

Das Interesse für eine umweltverträgliche Gestaltung des Tourismus hat seine Anfänge mit dem Entstehen der Umweltbewegung in den 1970er und 1980er Jahren. Alternative Tourismuskonzepte grenzen sich dabei bewusst von bisherigen Tourismuskonzepten ab und bilden eine Antiposition gegenüber den rein am Profit orientierten Massentourismuskonzepten. Damit bildeten sie zunächst eine Art Nischenpolitik innerhalb der Tourismuspolitik. In den darauffolgenden Jahren entwickelten sich verschiedene Begrifflichkeiten, deren Abgrenzung nicht eindeutig festgelegt werden kann. So werden oftmals Begriffe wie Ökotourismus, Sanfter Tourismus, Nachhaltiger oder Intelligenter Tourismus verwendet, auf deren unterschiedliche Definition in diesem Artikel nicht im Detail eingegangen wird.

Generell lässt sich ein alternativer Tourismus als eine Tourismusform bezeichnen, die den Anspruch hat, „[...] in kleineren Reisegruppen oder individuell das Leben anderer Menschen in ihren eigenen Verhältnissen kennenzulernen und durch Kontakte bereits bestehende oder auftretende Vorurteile abzubauen. Das bedingt eine vermehrte Information vor der Reise“ (MAURER et al. 1992: 150).

Neben der Nachfrageseite spielt in vielen alternativen Tourismuskonzepten allerdings auch die Angebotsseite eine große Rolle: Das Ziel ist dabei, die wirtschaftliche Tragfähigkeit des Tourismus zu garantieren und gleichzeitig die ökologischen und soziokulturellen Belastungen für die Bewohner zu minimieren (MIHALIC & KASPAR 1996: 89 f.; KÜHN 1994: 67).

Die oben beschriebene Idee des sanften Tourismus im engeren Sinne, welcher als alternatives Segment einer Tourismuspolitik (Nischenpolitik) gesehen werden kann, wurde später zu einem sanften Tourismus im weiteren Sinne, welcher eine generelle Umorientierung der Tourismusbranche anstrebt, weiterentwickelt (JOB et al. 2005: 613). Dabei verfolgt der sanfte Tourismus im engeren Sinne das Ziel, durch eine touristische Inwertsetzung eine wirtschaftliche Alternative für strukturschwache periphere Regionen zu schaffen, um so deren eigenständige Regionalentwicklung zu fördern. Der sanfte Tourismus im weiteren Sinne entspricht dagegen lediglich einem ganzheitlichen Konzept, das die gesamte Branche umfassen soll (BECKER et al. 1996: 8).

In jüngster Zeit hat sich dazu der Begriff eines nachhaltigen Tourismus etabliert, welcher im weiteren Verlauf dieses Artikels verwendet wird. Dabei hat die „Nachhaltigkeit den [...] Anspruch, alle Wirtschafts- und Lebensbereiche zu erfassen. Es muss sich also um eine ökologische, ökonomische sowie soziokulturelle [...] Nachhaltigkeit handeln“ (BAUMGARTNER 1998: 48).

„Ökologisch ist eine Nutzungsform dann, wenn sie keine Belastung für die Umwelt darstellt. Eine Nutzungsform besitzt einen nachhaltigen ökonomischen Wert, wenn sie zunächst eine relevante Wertschöpfung erwirtschaftet und dadurch zur dezentralen Stärkung der lokalen Wirtschaft beiträgt. [...] Hinsichtlich der soziokulturellen Dimension muss eine nachhaltige Nutzungsform die regionale Lebensqualität erhöhen und die Verantwortung für die Region stärken“ (KNAUER & VOLL 2003:1). Ein nachhaltiger Tourismus, der eine eigenständige Regionalentwicklung unterstützt, zeichnet sich darüber hinaus durch den Einsatz möglichst endogener Potentiale und endogenen Kapitals aus, wodurch die Eigenverantwortung und langfristige Entwicklung gestärkt wird. Andernfalls besteht die Gefahr, dass touristische Unternehmen, die von der Existenz weltweit bedrohter Güter wie sauberes Trinkwasser, naturnahe Landschaften, Artenvielfalt und authentische Kulturdenkmäler profitieren, nicht zu deren Erhaltung und Pflege beitragen. Eine grundsätzliche Gefahr bei der Implementierung von sanften oder nachhaltigen Tourismuskonzepten besteht daher darin, dass bei steigendem Tourismusaufkommen neue Großinvestitionen angezogen werden und somit dieser Tourismus seine Basis selbst gefährdet (SIEGRIST & STREMLow 2009: 243).

Ein bekanntes Beispiel für die erfolgreiche Umsetzung eines solchen „angepassten“ Tourismuskonzeptes ist der Weitwanderweg „Grande Traversata delle Alpi“ (GTA) in den piemontesischen Alpen. Die Idee zu diesem Projekt entstand mit dem Ziel, die Bevölkerungsabwanderung durch Schaffung von Arbeitsplätzen in der Tourismusbranche zu stoppen und dem Raum damit zu einer positiven Regionalentwicklung zu verhelfen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde bewusst auf die Errichtung von großen Alpenvereinshütten und Berggasthöfen verzichtet, und die

einheimische Bevölkerung wurde dazu animiert, Übernachtungs- und Verpflegungsangebote für die Wanderer bereitzustellen. Dadurch konnte sichergestellt werden, dass kein auswärtiges Kapital investiert werden musste und der ökonomische Ertrag aus dem Besucheraufkommen vor Ort blieb. Zusätzlich wurden als Wanderwege ausschließlich bereits bestehende, teilweise allerdings schon zugewachsene Wege genutzt, welche bereits ein festes Wegbett besaßen und den Wanderern die Landschaft aus der Perspektive ihrer früheren Begeher darstellten (BÄTZING 2011: 30 ff.; VOGT 2008). Dadurch wurden neue schädliche Eingriffe in die Natur verhindert. Somit wurde mit diesem Konzept sowohl die Umweltverträglichkeit und Sozialverträglichkeit als auch eine relevante wirtschaftliche Wertschöpfung, durch welche sich ein nachhaltiger Tourismus auszeichnet, garantiert. Dieses Konzept steht mit seinem integrativen Ansatz und der Ansicht, dass eine Reise nicht nur dem Konsum, sondern auch dem Verstehen einer ganzen Region und Lebensweise dienen soll, in krassem Gegensatz zu den massentouristischen Konzepten. Allerdings merkt VOGT (2008:349) an, dass es exogene Akteure braucht, um ein solches nachhaltiges Tourismusprojekt als Leitökonomie für benachteiligte ländliche Räume umzusetzen.

## 5 Umsetzung in Swanetien

Um mit den Umstrukturierungen nach dem Ende der Sowjetunion und der damit verbundenen Westorientierung Georgiens eine verantwortungsvolle und nachhaltige Strategie der Bergregionen zu fördern und somit dem Verlust von Lebensräumen durch Abwanderung oder Zerstörung der Ressourcen entgegenzuwirken, wurden in Georgien mehrere westliche Organisationen wie beispielsweise der WWF sehr früh aktiv (WWF 2010b). Einerseits stand der Schutz der Naturräume vor der Zerstörung durch nicht nachhaltige Nutzungen wie etwa Wilderei,

Rodung von Primärwäldern oder übermäßigen Landschaftsverbrauch im Vordergrund. Andererseits wurde aber auch auf die Inwertsetzung von peripheren Lebensräumen geachtet, damit die Abwanderung und somit der Untergang der vielfältigen georgischen Besiedlungs- und Kulturräume in den Berggebieten aufgehalten werden kann, in denen noch heute das für Touristen sehr attraktive Nebeneinander von Wildnis und traditionell bewirtschaftetem Kulturland existiert.

Speziell in Swanetien orientierte man sich an den Projekten und Zielen eines nachhaltigen Wandertourismus, wie sie auch in den westeuropäischen Hochgebirgen zu finden sind, wie etwa bei der GTA in den Südwestalpen (siehe oben). Die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) erarbeitete zusammen mit der „Georgischen Vereinigung für Bergaktivisten“ (GUMA) im Jahr 2005 ein Konzept, um einen Tourismus in der Region zu fördern, der verantwortungsbewusst mit den vorhandenen Ressourcen umgeht. Dabei entstand im Jahr 2006 mit Hilfe der schweizerischen Organisation „Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit“ (DEZA) in Mestia die Nichtregierungsorganisation „Zentrum für Bergtourismus in Swanetien“ (ZBTS). Zu ihrem Engagement in Swanetien schreiben die Organisationen: „Swanetien ist auf Grund seiner atemberaubenden Landschaft, des Reichtums an Geschichte und der einzigartigen ethnischen Identität seiner Einwohner eines der attraktivsten Erholungsgebiete in Georgien“ (*Svanetitrekking* 2010).

Nach der Einrichtung eines Verwaltungs- und Informationszentrums in Mestia hat es sich das ZBTS in diesem Zusammenhang zur Aufgabe gemacht, kleine Familienbetriebe in Swanetien zu unterstützen. Die einheimische Bevölkerung soll als tragendes Element gefördert werden, um einen Tourismus in der Region zu etablieren, der vor allem den Menschen vor Ort zu Gute kommt. Dieses Ziel steht bewusst einem Massentourismus entgegen. Dieser wäre in Swanetien nur

durch externe Kapitalgeber umzusetzen, was den verantwortlichen Umgang mit den Ressourcen der Region vor Ort gefährden könnte. Von Anfang an stand somit die Mitarbeit der lokalen Bevölkerung bei dem Projekt im Vordergrund. Das Programm der Initiative ist dabei sehr umfangreich: Interessierten Familien werden Seminare und Kurse angeboten, die sie auf dem Gebiet des Tourismus aus- und weiterbilden, um die Wandergäste dezentral in der gesamten Region in den bestehenden Strukturen der Bevölkerung unterbringen zu können und die Gäste mit den lokalen Eigenerzeugnissen zu versorgen. Durch die Nutzung der bestehenden Strukturen profitieren die ansässigen Familien in direktem Maße finanziell, womit der Anreiz erhöht wird, auch die abgelegenen Dörfer nicht zu verlassen. Außerdem besteht für die Gäste dadurch die Möglichkeit, einen authentischen Kontakt zur Bevölkerung und ihren Lebenswelten zu bekommen. Seit 2005 wurden schon mehrere Seminare für zahlreiche interessierte Familien abgehalten, und ein Lehrbuch, das noch mehr Familien informieren soll, wurde veröffentlicht. Als Grundlage für diese Art der Inwertsetzung wird eine basale Infrastruktur angestrebt und ausgebaut, so dass die Region mit Reit- und Wanderwegen als Tourismusdestination attraktiver wird und die Bedingungen der Fahrwege in die Dörfer so weit verbessert werden, dass diese zumindest mit Geländefahrzeugen dauerhaft zu erreichen sind und somit für die Kinder vor Ort ein regelmäßiger Zugang zu Bildungseinrichtungen ermöglicht wird. Auch eine verantwortungsbewusste Vermarktung der Region und die Ausbildung lokaler Fremdenführer sind Grundsätze des ZBTS. Neben der Ausbildung und Qualifizierung steht auch die Anregung zu Eigeninitiativen, z.B. Verkauf von kunstgewerblichem Handwerk und regionalen Produkten oder Renovierung von historischen Gebäuden, im Vordergrund. Über die Aktivitäten zu den Tourismusanbietern in

Swanetien hinaus fungiert das ZBTS als eine Art Reisezentrum, welches Touren für Touristen, deren Unterbringung und Transport organisiert (*Svanetitrekking* 2010; *Chartolani* 2010).

In ähnlicher Weise arbeitet der Verein „Pro Mestia Georgien“. Schwerpunkt liegt hier allerdings stärker auf der Verbesserung der Wohnverhältnisse und dem Wiederaufbau. Beides wird durch die Zusammenarbeit mit Architekten realisiert. Doch auch bei „Pro Mestia Georgien“ werden der sanfte Tourismus, die humanitäre Hilfe und die Schaffung von Arbeitsplätzen, wie zum Beispiel in der Holzbearbeitung oder der Landwirtschaft, als ein Ziel angeführt. Die Region und ihre Bewohner werden dabei ganzheitlich unterstützt – Beispiele dafür sind die Organisation von Frauenprojekten, die Schaffung von Unterkünften für den sanften Tourismus oder die Ausbildung im Biolandbau (*Pro Mestia Georgien* 2010).

Unter anderem durch die Bemühungen dieser Organisationen konnte in den letzten Jahren eine Tourismusgrundlage geschaffen werden, die an frühere Strukturen anknüpft und inzwischen immer stärker frequentiert wird. Allein in der Saison von 2009 auf 2010 haben sich die Ankünfte von Gästen verdoppelt, allerdings ausgehend von einer sehr geringen Basis im Jahr 2009, die sicherlich auch dem Augustkrieg von 2008 zwischen Georgien und Russland geschuldet ist (*Chartolani* 2010). Auch in den westeuropäischen Medien ist die Destination Swanetien als Wanderparadies in den Reisetiteln inzwischen angekommen: So preist die „Neue Züricher Zeitung“ den Trekking-Urlaub in Swanetien als eine „Reise in die Vergangenheit“, und „The Observer“ schwärmt von der „peaceful mountain region of Svaneti“ (NEUBRONNER 2009; ESHELBY 2008).

Beiden Projektorganisationen ist gemein, dass sie die Implementierung des Tourismus in Swanetien in der Form begleiten möchten, dass dieser nachhaltig ist, von der Bevölke-

rung getragen wird, langfristig die Ressourcen dieser Region nicht ausbeutet, und somit einen Vorteil für einen möglichst großen Teil der gesamten Bevölkerung Swanetiens darstellt. Die Entwicklung eines nachhaltigen Tourismus kann dabei als ein Prozess gesehen werden, bei dem die lokale Bevölkerung integriert wird und sich somit die Originalität der Region erhält. Durch den Erfolg der letzten Jahre besteht jedoch die Gefahr, dass in Swanetien Interessen geweckt werden, die zu einer Entwicklung hin zu einem Massentourismus führen könnten, von dessen Vorteil einige wenige besonders profitieren und dessen Gefahren für den sensiblen Raum und die gesamte Bevölkerung deutlich sind. Für eine solche Entwicklung gibt es in Georgien Beispiele, wie etwa Signaghi, wo in einem Weinort in Ostgeorgien von oben herab ein Tourismusplan entworfen wurde, der die Akteure vor Ort nicht eingebunden, sondern vor vollendete Tatsachen gestellt hat. Dabei wurde viel „Fassade“ geschaffen und viel Authentizität verloren. Die Gefahr eines solchen „Hau-Ruck-Prozesses“ steht nach Aussage des Leiters des „Zentrum für Bergtourismus in Swanetien“ auch in Mestia nun eventuell kurz bevor:

„Aktuell wird von Tiflis aus ein großes touristisches Gesamtkonzept für die Gemeinde Mestia entworfen und umgesetzt. Dies beinhaltet den Ausbau von Skipisten direkt oberhalb von Mestia und einige neue Infrastrukturen wie etwa Hotels im Ortszentrum. Von der Lokalbevölkerung kann auf die Umbaumaßnahmen im Ortskern von Mestia kein Einfluss genommen werden. Eigentlich hätten die antiken Wehrtürme am Rande der Stadt vor dem Verfall bewahrt werden sollen. Die Regierung pumpt aber derzeit viel Geld in den Stadtkern. Der zentrale Ortskern wird im modernen Stil restauriert, obwohl dort keine historischen Gebäude stehen. Wir bevorzugen die Restaurierung von alten historischen Teilen und erst danach die des Zentrums. Zudem werden kaum lokale Firmen

für die Baumaßnahmen beauftragt. Die Baumaßnahmen werden nicht diskutiert. Die Gelder kommen von der Weltbank und anderen Banken. Die lokale Regierung hat aber zu wenige Befugnisse und ist selbst recht untätig. Unsere Möglichkeiten bestehen nicht darin, dies zu verhindern. Lediglich können wir die Bevölkerung auf den zukünftigen Tourismus vorbereiten und sie für Schutzmaßnahmen und ein intaktes Gleichgewicht von Mensch, Natur und Umwelt sensibilisieren“ (Chartolani 2010).

Die Bewertung der aktuellen Maßnahmen wird vom ZBTS eher kritisch gesehen. Vor allem wird befürchtet, dass durch kurzfristige Einkommensversprechungen, basierend auf dem Hoteltourismus in der Hauptgemeinde Mestia, das Projekt eines nachhaltigen Wandertourismus in der gesamten Region Swanetien empfindlich gestört werden könnte. Dabei hat man weniger Befürchtungen, dass die aktuellen Wandertouristen selbst das sensible Gleichgewicht stören könnten. Die größere Gefahr besteht darin, dass sich vor Ort die Interessen von einigen Investoren durchsetzen könnten und somit mittelfristig ein nicht nachhaltiger Tourismus induziert werden könnte: „Wird der Tourismus so weiter von der Zentralregierung in Tiflis ausgebaut, wird die Region zunehmend fremdbestimmt und lokale Behörden haben dann kaum noch Einfluss. Die sozialen Verhältnisse werden dann zwar besser sein, aber unsere Gesellschaft wird einen Teil ihrer Kultur dafür aufgeben müssen. Inwiefern diese Entwicklung weitergeht, ist schwierig abzuschätzen“ (Chartolani 2010).

Auf der anderen Seite wird beispielsweise von einer Deutschlehrerin in Mestia, die gleichzeitig selbst eine kleine Pension besitzt, dem neuen Konzept auch Verständnis entgegengebracht: „Die Gebäude aus Zeiten der Sowjetunion im Stadtzentrum lagen seit den Kämpfen am Ende der Sowjetunion ungenutzt in Trümmern. Dass nun die Ruinen zu Hotels ausgebaut werden und somit keine

Ruinen das Stadtbild mehr verschandeln, ist positiv. Außerdem wird auch an soziale Einrichtungen gedacht. So wird in einem der Gebäude ein neues Gymnasium eingerichtet“ (Gabliani 2010).



Abb. 3: Bautätigkeiten in Mestia (Aufnahme: Frieder Voll 2010)

Die Implementierung eines nachhaltigen Wandertourismus ist im Nachhinein für die Region positiv zu bewerten, was im folgenden Kapitel anhand einer Studienarbeit deutlich wird. Die aktuellen Entwicklungen bergen jedoch die Gefahr, dass die Grundlage des bestehenden Entwicklungskonzeptes beschädigt wird und somit nur Mestia auf Kosten der gesamten Region profitieren könnte. Andererseits werden die neuen Hotels und Skipisten in vorhandene Strukturen aus der Sowjetunion eingebettet, und es wird versucht, die Sowjetruinen in Hotels von einer Art „alpenländisch-osteuropäischem Baubarock“ zu überführen, ohne dabei die Dimensionen des Ortsbildes zu sprengen. Wichtig ist dabei jedoch, dass die erwirtschafteten Gewinne in der Region bleiben und zu einer Weiterentwicklung der Nachhaltigkeit genutzt werden – beispielsweise über Investitionen in die Renovierung historischer Gebäude, Schutzgebiete und Unterstützung der Pensionen der Bauern in den Berggebieten. Ob Letzteres geschieht oder schließlich doch auf die Karte des Massentourismus gesetzt wird, ist aktuell nicht abzusehen. Hoffnungsvoll stimmen die aktuell noch relativ

angepassten Dimensionen des Ausbaues. Die Integration der lokalen Bevölkerung in die Baumaßnahmen und Entwicklungskonzepte muss allerdings unbedingt wieder hergestellt werden.

### 6 Fallbeispiel Ushguli

Ushguli ist eine Ortschaft in den Bergen Swanetiens, die ungefähr 50 km von Mestia entfernt liegt und aus mehreren Siedlungskernen besteht. Sie ist meist nur in den Sommermonaten über einen Pass mit Geländewagen erreichbar und wird auf Grund der Höhenlage von teilweise über 2200 m in verschiedenen Quellen als höchstgelegenes dauerhaft bewohntes Dorf Europas bezeichnet. Die drei unterschiedlichen Siedlungskerne befinden sich jeweils ungefähr in einem Abstand von 1 km zueinander. In allen dreien sind die sehr imposanten Wehrtürme zu finden, in denen sich teilweise Kapellen mit Fresken befinden, deren Entstehung in den ethnographischen Ausstellungen vor Ort auf die Zeit zwischen dem 7. und 12. Jh. geschätzt wird und die seit 1996 Teil des UNESCO-Welterbes sind (KRIEGENHERDT 2008: 210; *Pro Mestia Georgien* 2010).

Zu den Einwohnerzahlen in Ushguli gibt es keine offiziellen Zahlen. Allerdings ist deut-

lich erkennbar, dass auch hier die Landflucht wie im Rest Swanetiens ein großes Problem darstellt. Seit dem Ende der Sowjetunion hat ein Großteil, insbesondere der jungen Bevölkerung, diesem Gebiet den Rücken gekehrt. Gerade im Winter führt das oftmals zu dem Problem, dass es kaum noch junge Menschen gibt, die die großen Schneemengen von den Dächern räumen, und diese somit kollabieren (*Chartolani* 2010).

Dabei ist interessanterweise festzustellen, dass sich der Zustand der Ortsteile sehr stark unterscheidet: Der tiefst gelegene Ortsteil wurde nicht näher untersucht. Der mittlere Ortsteil ist inzwischen fast vollständig verlassen und weist viele eingestürzte Wohnhäuser auf, wohingegen die vernachlässigten Wehrtürme bisher der Witterung trotzen konnten. Dagegen weist der oberste Ortsteil dank des basalen Wandertourismus inzwischen stärkere Aktivitäten auf. Dies ist mit dem Wiederaufbau von Gebäuden und der Eröffnung einiger kleiner Läden und Restaurants verbunden. Während eines Geländeseminars des Instituts für Geographie der Universität Erlangen im Sommer 2010 wurden hier Kartierungen der Ortschaft und Gespräche mit der ansässigen Bevölkerung durchgeführt, um in Erfahrung zu bringen, inwieweit der Wandertourismus dazu führt, dass der Abwanderungsdynamik hier Einhalt geboten wird.

Danach war die verbliebene Bevölkerung in Ushguli insbesondere direkt nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion von einer autarken Landwirtschaft abhängig, und es gab kaum Perspektiven für junge Menschen. Inzwischen aber haben sich die Chancen für Ushguli verbessert. Die Einnahmen durch die Gäste führen dazu, dass die Gemeinde im Vergleich zu anderen ländlichen Regionen Georgiens wieder an Attraktivität gewinnt. Inzwischen haben mehrere Familien Interesse bekundet, teilweise sogar aus Tiflis in manche Dörfer Swanetiens zurückzukommen (*Chartolani* 2010).



Abb. 4: Wehrtürme in Ushguli (Aufnahme: Frieder Voll 2010)

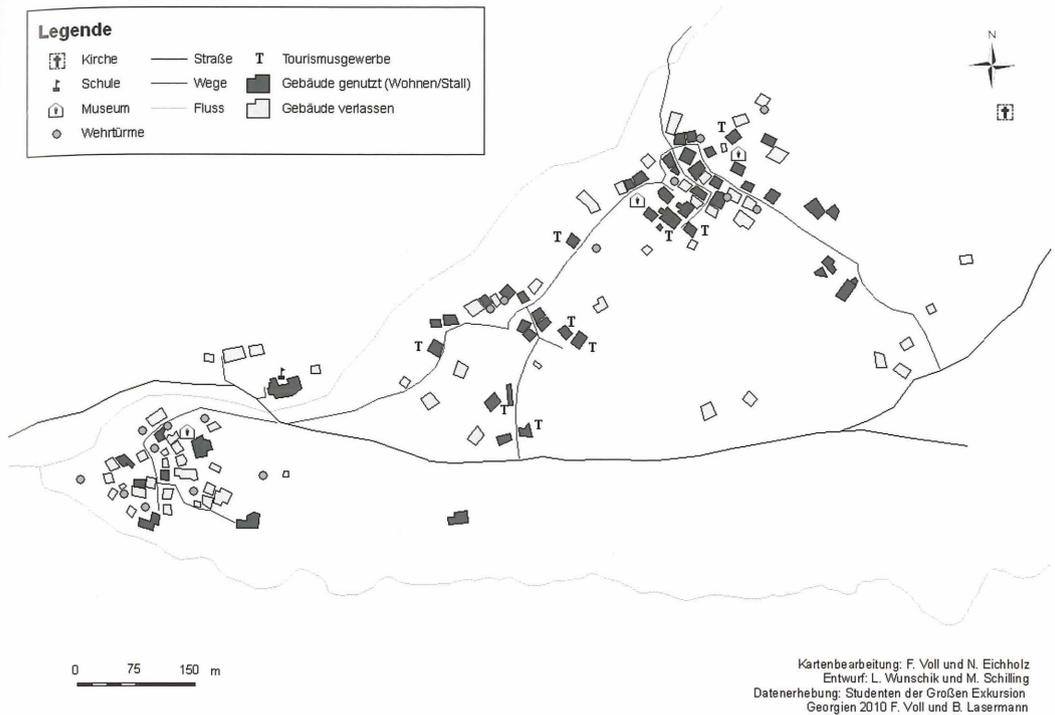


Abb. 5: Kartierung des mittleren (= links) und oberen (= rechts) Ushguli

Besonders deutlich wird dieser Prozess für Ushguli, wenn man die Ergebnisse der Kartierung interpretiert: Der oberste Ortsteil hat den Vorteil, dass von hier aus die Wanderung zum Skhara, dem mit über 5200 m höchsten Berg Georgiens, und seinem großen Gletscher direkt begonnen werden kann. Außerdem liegt dieser Ortsteil ein wenig erhöht und hat eine schöne Aussicht auf die umliegenden Berge, wohingegen die unteren beiden Ortsteile und insbesondere der unterste sehr dicht am Hang gebaut sind und somit auch weniger Sonnenstunden aufweisen. Auf Grund dieser Voraussetzungen stellt in diesem Gebiet der obere Ortsteil einen Gunstraum dar, der die Abwanderung so lange eindämmen konnte, bis erste Touristen insbesondere aus Osteuropa und Israel auf diese Wanderdestination Mitte der 1990er Jahre wieder aufmerksam wurden.

Dieser „Turn around“ führte dazu, dass sich

die Entwicklung der verschiedenen Ortsteile heute so unterschiedlich darstellt: Insbesondere im mittleren Ortsteil und teilweise im unteren – der bei der Kartierung nicht erfasst wurde – war die Abwanderung so stark, dass dort der größere Teil der Wohngebäude verfallen ist und auch keine touristische Aktivität zu verzeichnen ist. Dagegen findet man im obersten Ortsteil kaum eine Familie, die nicht in irgendeiner Form an den Wandertouristen verdient. Dabei wurden bei der Kartierung nur die touristischen Angebote berücksichtigt, die klar erkennbar und ausgeschildert waren. Darüber hinaus bieten hier auch die anderen Familien den Gästen spontan Unterkunft an und verkaufen Lebensmittel in kleinen Nebenräumen im eigenen Haus. Die touristischen Angebote beinhalten in diesem Ortsteil die Übernachtung in den Häusern der Familien und die Verpflegung, teilweise auch in Restaurants, mit Produkten

aus eigener Produktion. Auf Grund der beschwerlichen Transportmöglichkeiten nach Ushguli werden dabei möglichst viele Produkte aus dem lokalen Kontext benutzt, wie etwa Milch-, Fleischprodukte und Gemüse. Nur Waren, die vor Ort nicht hergestellt werden können, wie beispielsweise Bier oder Schokolade, werden von außerhalb importiert. Insofern profitieren hier die Einwohner überdurchschnittlich, da diese Wertschöpfung kaum abfließen kann.

Diese Einnahmen haben zu einem besseren Lebensstandard geführt, was sich auch an den aktuellen Investitionen und Aktivitäten im oberen Ushguli abzeichnet. In der Kartierung kann man erkennen, dass im Gegensatz zum mittleren Ortsteil, der bis auf ein Museum kaum touristische Aktivität erkennen lässt, der Tourismus im oberen Ortsteil die Aktivitäten inzwischen stark prägt. Dadurch wird in diesem Gebiet in die Erhaltung und Renovierung deutlich mehr investiert: Während im oberen Ortsteil inzwischen der größere Teil der Gebäude genutzt oder auch wieder genutzt wird, ist im mittleren Ortsteil der größere Teil der Gebäude verlassen. Während im mittleren Ortsteil nur mehr ungefähr 2-3 Familien leben und dabei einige Kinder bei ihren Großeltern untergebracht sind, leben im oberen Ortsteil weit über 10 Familien. Dabei fällt insbesondere auf, dass in den Familien im oberen Ortsteil auch viele Menschen der mittleren und jungen Generation mitarbeiten, was mittelfristig dazu führen kann, dass wichtige Institutionen, wie beispielsweise die Schule in Ushguli, erhalten bleiben. Schwierig abzuschätzen war es, wie viele der Personen sich ganzjährig oder nur für die Sommersaison zum Leben und Arbeiten in Ushguli aufhalten. Einige der Wohn- und Tourismusgebäude lassen sich auf Grund der Viehhaltung und der Nutzgärten als ganzjährig bewohnbar definieren; bei anderen steht die Funktion als Restaurant im Vordergrund, und es lässt sich somit vermuten, dass hier einige Bewohner im Winter

den Ort verlassen. Insgesamt kann festgehalten werden, dass durch den nachhaltigen Wandertourismus, der hier vorangetrieben wurde, eine Trendumkehr bewirkt wurde und damit dieses Gebiet wieder zu einem für die ansässige Bevölkerung attraktiven Lebens- und Arbeitsraum geworden ist. Durch die sanfte Implementierung des Tourismus in die gegebenen Strukturen kann ein Großteil der Bevölkerung profitieren, und auf Grund des Rückgriffs auf bestehende lokale Ressourcen existiert die Chance, dass sich die ansässige Bevölkerung mit dieser Form des Tourismus identifizieren kann und sich nicht verdrängt fühlt. Es lässt sich also festhalten, dass der nachhaltige Tourismus in Ushguli in der Form, wie er aktuell praktiziert wird, einen wesentlichen Beitrag zur positiven Entwicklung leistet.

## 7 Ausblick

Das Projekt „Swanetitrekking“ des „Zentrums für Bergtourismus in Swanetien“ lässt sich insgesamt als nachhaltig und wichtig für die Region bewerten. Dies haben die Ergebnisse der Untersuchungen in Form von Interviews, Gesprächen und Kartierungen ergeben. So konnte im ökonomischen Bereich eine relevante Wertschöpfung erreicht werden, wie es am Beispiel Ushguli aufgezeigt wurde. Durch die angepassten und integrativen Strategien werden aber auch die Bereiche des Soziokulturellen und des Umweltschutzes berücksichtigt, so dass sich die lokale Bevölkerung mit dem Projekt identifizieren kann und es durch die Nutzung vorhandener Strukturen einerseits zu deren Erhalt und andererseits zu einem geringen Landschaftsverbrauch kommt. Auch wenn es bei der Umsetzung immer wieder zu Problemen kommt, so ist doch bemerkenswert, dass dieses Projekt seit seiner Entstehung sehr erfolgreich ist und auch von der lokalen Bevölkerung teilweise begeistert angenommen wird. Umso eindrucksvoller ist diese Leistung zu bewerten, wenn man die äußeren Umstände betrachtet, unter denen

dieses Projekt umgesetzt wird. In der gesamten Großregion des Kaukasus kommt es aktuell zu erheblichen Erschließungsmaßnahmen, die nicht immer angepasst erscheinen. So werden Entwicklungspläne von oben herab und von außerhalb diktiert, führen teilweise zu Enteignungen und verändern die Verhältnisse vor Ort so grundlegend, dass man kaum von einer sanften Weiterentwicklung sprechen kann. Prominente Beispiele sind dafür der georgische Küstenort Batumi, wo ein europäisches „Las Vegas“ entsteht, und auf russischer Seite der Ausbau der Region Sotchi. Insbesondere in Sotchi kommt es im Rahmen der Bautätigkeiten für die Olympischen Winterspiele 2014 und für eine geplante Formel-1-Strecke immer wieder zu Protesten der lokalen Bevölkerung, die allerdings von den steuernden Behörden kaum beachtet werden (ZEKRI 2008).

Da inzwischen aber auch in Swanetien die zentrale Regierung Georgiens auf Grund der steigenden Beliebtheit dieser Region bei den Touristen aufmerksam wurde, besteht die Gefahr, dass es hier zu ähnlichen Maßnahmen, wenn auch in kleinerem Maßstab, kommen könnte. Daher wird es umso entscheidender sein, dass Nichtregierungsorganisationen wie das „Zentrum für Bergtourismus in Swanetien“ mit Hilfe ihrer westlichen Partner auf eine nachhaltige Tourismusstrategie für Swanetien pochen und für deren Vorteile gegenüber einer massentouristischen Großerschließung der Region bei der lokalen Bevölkerung werben.

### Literaturverzeichnis:

BÄTZING, W. (2011): Grande Traversata delle Alpi. Der große Weitwanderweg durch die Alpen des Piemont. 2 Bände. Zürich, 6. Aufl.  
 BAUMGARTNER, C. (1998): Nachhaltigkeit im Tourismus. In: CIPRA Österreich (Hg.): (Alpen)Tourismus – wohin? – Die Sicht von NGOs und Wissenschaft – ein Meilenstein eines stufenweisen Diskussionsprozesses. Wien: 41-54.

BECKER, C., JOB, H. & A. WITZEL (1996): Tourismus und nachhaltige Entwicklung. Grundlagen und praktische Ansätze für den mitteleuropäischen Raum. Darmstadt.  
 BRADE, I. & D. PITERSKI (1994): Die Kaukasischen Mineralbäder. Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklung einer Tourismusregion. In: Europa Regional 2/4: 10-19.  
*Chartolani, Z.* (2010): Leiter des „Zentrum für Bergtourismus in Swanetien“ (ZBTS) in Mestia. Gruppeninterview geführt von Dozenten und Studenten des Instituts für Geographie Erlangen auf dem Geländeseminar Georgien 2010 von Frieder Voll und Bruno Lasermann in Mestia am 22.8.2010.  
 DEUBEL, M. (2009): Kreuzfahrttourismus auf dem Schwarzen Meer – Eine Analyse mit regionalem Fokus auf die georgische Küste. Unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Geographie Trier.  
 ESHELBY, K. (2008): Raise a glass to life's simple pleasures. The Observer (2.11.2008).  
 FUSSGÄNGER, H. (1988): UdSSR: Schnee von morgen. Die Zeit Nr. 32 (5.8.1988).  
*Gabliani, T.* (2010): Zimmervermieterin und Deutschlehrerin. Interview geführt vom Verfasser am 22.8.2010 in Mestia.  
 GORSHKOV, M. (2010): Swaneti – Das Land der tausend Türme und Gletscher. <<http://swaneti.de/Svaneti%20Kaukasus%20Georgien%20I.htm>> 20.10.2010.  
*Gudauri-Info* (2010): Gudauri <<http://www.gudauri.info/page.php?id=54>> 11.6.2010.  
 JOB, H., PAESLER, R. & L. VOGT (2005): Geographie des Tourismus. In: SCHENK, W. und K. SCHLIEPHAKE (Hg.): Allgemeine Anthropogeographie. Gotha: 581-628.  
 KNAUER, M. & F. VOLL (2003): Das Queyras. Ein Beispiel für nachhaltigen Wandertourismus in den Französischen Alpen. In: Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft. Bd. 52. Erlangen: 116-128.  
 KRIEGENHERDT, M. (2008): Georgien. Bielefeld.  
 KÜHN, M. (1994): Fremdenverkehr und regionale Entwicklung. Kassel.  
 KVASTIANI, T., SPOLANSKI, V. & A. STERNFELDT (2003): Georgien entdecken. Berlin.  
 MAURER, M., ADAMASCHEK, H. & C. BRÖZEL (1992): Tourismus und Dritte Welt. Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus (FIF) der Universität Bern. Bern.

- MEESEN, H. (1992): Anspruch und Wirklichkeit von Naturschutz und Landschaftspflege in der Sowjetunion. Bewertungsversuch aufgrund von Geländeuntersuchungen in 3 Gebirgsregionen des Großen Kaukasus (Georgische Sozialistische Sowjetrepublik). Bern.
- MIHALIC, T. & C. KASPAR (1996): Umweltökonomie im Tourismus. Bern.
- NEUBRONNER, E. (2009): Swanetien – ein noch unbekanntes Trekking-Dorado. Neue Züricher Zeitung Nr. 246 (23.10. 2009).
- N.N. (2010): Zimmervermieter. Interview geführt vom Verfasser in Adishi am 24.8.2010.
- Pro Mestia Georgien* (2010): Pro Mestia <<http://www.promestia.info/index.php?id=23>> 20.10.2010.
- SIEGRIST, D. & M. STREMLow (2009): Eine neue Qualität für Tourismus, Natur und Landschaft. 239-247. In: SIEGRIST, D. & M. STREMLow (Hg.) (2009): Landschaft Erlebnis Reisen. Kempten.
- STEINMETZER, K. (2006): Tourismus in Georgien. Entwicklung und Herausforderungen. In: Geographische Rundschau 58/3: 37-43.
- Svanetitrekking* (2010): Svanetitrekking <<http://www.svanetitrekking.ge/deu/about.htm>> 26.11.2010.
- VOGT, L. (2008): Regionalentwicklung peripherer Räume mit Tourismus? Eine akteursorientierte Untersuchung am Beispiel des Trekkingprojekts Grande Traversata delle Alpi. Erlangen (=Erlanger Geographische Arbeiten; Bd. 38).
- WWF (2010a): Erster Nationalpark Georgiens <<http://www.wwf.de/regionen/kaukasus/schutzgebiete-im-kaukasus/der-borjomi-kharagauli-nationalpark/>> 14.6.2010.
- WWF (2010b): Krisenherd Kaukasus <<http://www.wwf.de/regionen/kaukasus/laenderuebergreifende-zusammenarbeit/krisenherd-kaukasus/>> 14.6.2010.
- ZEKRI, S. (2008): Wut und Spiele. Süddeutsche Zeitung Nr. 227 (29.9.2008).

Anschrift des Verfassers	<b>Frieder Voll M.A.</b> Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geographie Erlangen Kochstr. 4/4 91054 Erlangen Tel.: (09131)85-22006 oder 0179-4192495 fvoll@geographie.uni-erlangen.de
weitere Verfasser	<b>Nina Eichholz</b> <b>Victoria Riedmann</b>

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [2010](#)

Autor(en)/Author(s): Voll Frieder

Artikel/Article: [Nachhaltiger Tourismus in Georgien 47-60](#)